

Einzelbesprechungen

Peter Lehmann: *Schöne neue Psychiatrie*. Berlin: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag 1996, 944 S., 89 Abb., DM 68,-

Die »Schöne neue Psychiatrie«, bestimmt durch Psychopharmaka und Elektroschock-Renaissance, ist alles andere als schön. Gerade die in den letzten Jahren entwickelten neuen Psychopharmaka, ob Serotonin-Wiederaufnahmehemmer à la Fluctin oder atypische Neuroleptika à la Risperdal und Leponex, können verheerende Auswirkungen haben, basierend auf tiefen Eingriffen ins Transmittersystem.

Für sein neues Buch wertete der Autor, von Beruf Sozialpädagoge, ca. 3000 medizinische, psychologische und pharmakologische Fachaufsätze und -bücher aus. Allgemeinverständlich und sachlich stellt er sein Wissen primär den Behandelten und ihren Angehörigen zur Verfügung und ermöglicht ihnen eine fundierte und unabhängige Entscheidung darüber, ob sie sich Psychopharmaka und Elektroschocks verabreichen lassen sollen oder nicht - sofern sie überhaupt noch entscheiden dürfen. Aber auch psychiatrisch Tätige und JuristInnen, die über die Behandlung (mit)entscheiden, können immens von den beiden Bänden profitieren, ebenso Angehörige, SozialarbeiterInnen, PsychologInnen, Ärzt-

Innen und HeilpraktikerInnen, die mit psychiatrisch Behandelten zu tun haben.

Peter Lehmann ist aufgrund seiner sachlichen Haltung in Bezug auf Psychopharmaka mittlerweile zum assoziierten Mitglied des Exekutivkomitees des European Regional Council der World Federation for Mental Health benannt worden. Seine kritisch-moderate Position zu Psychopharmaka, die er im Schlußkapitel von »Schöne neue Psychiatrie« zusammenfaßt, berücksichtigt sowohl die Interessen derjenigen Psychiatriebetroffenen, die (noch) Psychopharmaka einnehmen, als auch derjenigen, die einen großen Bogen um diese Substanzen machen.

»Schöne neue Psychiatrie« ist großzügig lay-outet und übersichtlich und enthält eine Liste mit den aktuellen deutschen, österreichischen und schweizer Psychopharmaka-Handelsnamen. Register ermöglichen einen raschen Zugriff auf die erwünschten Informationen. Insgesamt 89 Abbildungen, u.a. von Tierversuchen, ein Zusatzartikel des US-amerikanischen Elektroschockspezialisten Leonard Roy Frank u.a. über die angeblich so harmlosen modifizierten Schocks und ein umfangreiches Kapitel über Entzugserscheinungen (Reboundphänomene und Supersensibilitätsreaktionen der Rezeptoren) bei den einzelnen Psychopharmakaklassen komplettieren die beiden Bücher.

»Schöne neue Psychiatrie« besteht aus zwei jeweils in sich abgeschlossenen Bänden. In Band 1 (»Wie Chemie und Strom auf Geist und Psyche wirken«, 400 S., im Einzelkauf DM 35,-) stehen die Risiken und Schäden auf der psychischen Ebene und im Bereich der geistigen Fähigkeiten im Mittelpunkt. Themenschwerpunkte sind psychopharmakabedingte emotionale Verarmung, Persönlichkeitsveränderung, Depression, Verzweiflung, Selbsttötung, Verwirrtheit, Delire und psychotische Zustände; Störungen der Sinnesorgane; Gedächtnis-, Konzentrations-, Schlaf- und Traumstörungen; Selbstversuche von Mediziner-

Innen; Psychopharmakaversuche an Tieren sowie Elektroschockschäden. Durch die dargestellten Auslaß- und Doppelblindversuche, unter denen sich der psychische und geistige Zustand der Behandelten jeweils dramatisch veränderte, macht es der Autor den LeserInnen leicht, die beschriebenen Störungen als Auswirkungen der Psychopharmaka zu erkennen. SozialarbeiterInnen brauchen sich nun nicht mehr wundern, weshalb sie ihren KlientInnen, solange diese sich unter psychopharmakologischem Einfluß befinden, oft so schwer helfen können, ihre sozialen Probleme in den Griff zu bekommen.

Band 2 (»Wie Psychopharmaka den Körper verändern«, 544 S., DM 39,-) behandelt die kurz-, mittel- und langfristigen Risiken und Schäden, die sich im Muskelapparat und im vegetativen Bereich niederschlagen, z.B. als - teilweise lebensgefährliche - Muskelkrämpfe, Bewegungsstörungen, genetische Schäden, Belastung der Leber, des Herzens und der Sexualorgane. Erschreckend hierbei ist die Tatsache, daß alle Schäden prinzipiell dosisunabhängig und schon nach kurzer Zeit auftreten können. Das letzte Kapitel bilden Ratschläge, wie die Entzugserscheinungen beim Absetzen gemildert und das Rückfallrisiko gemindert werden können.

Lehmans Resümee: »Die Probleme der Behandelten sind keine Psychopharmakamangelsyndrome, sondern Lebensprobleme sozialer und psychischer Natur, die aus sozialen Bedingungsgefügen erwachsen. Unabdingbare Voraussetzung für die Möglichkeit, sich an die Lösung dieser Probleme zu machen, ist jedoch ein von chemischen Beeinträchtigungen und von (durch elektrische Stromstöße gesetzten) Hirntraumata freies psychisches und geistiges Potential. Ob sich die Betroffenen alleine, gemeinsam mit Nahestehenden, in Selbsthilfegruppen oder in bezahlten therapeutischen Beziehungen mit den eigenen Schwächen, Problemen, Ängsten und Blockaden, sofern vorhanden, auseinander-

setzen wollen: dies ist unter Psychopharmakaeinfluß oder nach einem Hirntrauma ebenso schwer vorstellbar wie unter Alkohol oder dem Einfluß sonstiger persönlichkeitsverändernder und benommen machender psychotroper Substanzen.« Dem kann ich nur beipflichten. Es wird Zeit, die psychopharmakologischen Lösungsversuche sozialer Probleme in Frage zu stellen. Peter Lehmann ist zu danken, daß er die ansonsten so schwer durchschaubaren medizinischen Zusammenhänge so einfach begreifbar dargestellt hat.

Iris Hölling